

Ernst Chr. Suttner

**PANTELEIMON (PAISIOS) LIGARIDES UND NICOLAE MILESCU**

**Ein Beitrag zur Frage nach der Offenheit des walachischen Fürstentums für das Bildungsgut der Zeit im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts**

Aus dem Beitrag "Die rumänische Orthodoxie des 16. und 17. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der Reformation"<sup>1</sup> ergibt sich, wie im Jahrhundert vor dem Vorstoß Österreichs nach Südosten in Siebenbürgen die rumänische Orthodoxie mit reformatorischem und in der Moldau mit gegenreformatorischem Gedankengut bekannt wurde. Die Walachei wurde in die Auseinandersetzungen einbezogen, denn dem walachischen Metropoliten oblag eine Sorgepflicht für die vom Calvinismus bedrängte Orthodoxie Siebenbürgens. Man konnte in der Walachei nicht umhin - man mußte die das orthodoxe Herkommen verletzenden Einflußnahmen der Kalviner zur Kenntnis nehmen und auch deren Abwehr durch Moldauer Kreise, welche das gefährdete Herkommen in einer wirksamen, aber nicht herkömmlichen Denkweise verteidigten. Doch blieb für die Walachen die Anfechtung des orthodoxen Erbes auf auswärts gelegene Landstriche beschränkt, weil bei ihnen selbst die Reformation nie Boden gewann. Für ihr eigenes Land hatten sie keine apologetischen Anstrengungen nötig. Deswegen förderte der Aufbruch zur Bildung, der sich im 17. Jh. auch in ihrer Oberschicht deutlich bemerkbar machte, bei ihnen weniger den kämpferischen Geist, als dies in Kiev und Iaşi die dort vertretene Theologie tat. Die größere Gelassenheit, mit der man den neu aufgeworfenen Themen gegenübertrat, führte dazu, daß in der Walachei eine Bildungselite heranwuchs, die nicht nur Vorbehalte anmeldete, sondern auch nach dem Brauchbaren am neuen Ideenangebot Ausschau hielt und so entscheidend mithalf, daß die Gesamtheit der Orthodoxie im letzten Jahrzehnt des 17. Jh.s eine eigene Antwort auf die Herausforderung durch Reformation und Gegenreformation finden konnte. An Ligarides und Milescu läßt sich wohl die besondere walachische Strömung am besten illustrieren. Zwar lebten beide Gelehrte nur einige Jahre in der Walachei. Aber sie erlangten auf die Gebildeten der nachfolgenden dortigen Generation so großen Einfluß, daß die Darstellung des walachischen Bildungswesens im 17. Jh. ein Torso bliebe, würde der beiden Männer nicht ausführlich gedacht.

---

<sup>1</sup> Siehe Kirche im Osten 25, 1982, S. 64-120.

## I.

Der hochbegabte Panteleimon Ligarides beeindruckt durch seine Leistungen jeden, der sich mit ihm befaßt; zugleich enttäuscht er wegen seines sehr unausgeglichenen Charakters.<sup>2</sup> Grumel nennt ihn in der Einleitung seines Beitrags "un des esprits les plus cultivés de sa nation"; fährt dann aber fort: "malheureusement, son caractère et sa conduite ne furent pas à la hauteur de son intelligence." Papacostea faßt zusammen: "Bien que passionné pour l'étude et la vie de bibliothèque ... Ligarides était doué en même temps d'un tempérament combatif passionné, d'un fécond esprit d'intrigue et d'une soif inextinguible des grandeurs, non moins que d'argent."<sup>3</sup> In einer 1910 publizierten kurzgefaßten Geschichte des griechischen Kollegs in Rom hat man gerade ihn herausgegriffen, als man an einem Beispiel aufzeigen wollte, daß nicht alle Schüler dem Kolleg Ehre machten. Aber auch dort ist ausführlich von seinen Leistungen die Rede.<sup>4</sup>

Panteleimon<sup>5</sup> Ligarides wurde 1609 oder 1610 auf Chios geboren. Mit 13 Jahren schickten ihn seine Eltern, die sich zur Union mit Rom bekannten, ans römische St. Athanasius-Kolleg. Er studierte mit glänzendem Erfolg und erlangte den Doktorgrad in Philosophie und Theologie. Seine Promotion am 27. September 1636 erregte Aufsehen in der Stadt. Zunächst wurde Ligarides Rhetoriklehrer am Kolleg. I. A. Stavrinus verfaßte während dieser Jahre eine Entgegnung auf die Lehren, die Theophil Korydaleus in Konstantinopel über die Eucharistie vortrug. Die Propaganda Fide publizierte die Schrift 1640, Ligarides stellte einige Verse auf den Autor voran, die geeignet waren, ihm die Abneigung der Freunde und Schüler des

---

<sup>2</sup> Zu Ligarides vgl. L. LAVROVSKIJ: Neskol'ko svedenij dlja biografii Paisija Ligarida, Mitropolita Gazskogo, in: Christianskoe Čtenie 1889, II, S. 672-736; N. KAPTEREV: Snošenija ierusalimskogo patriarcha Dosifeja s russkim pravitel'stvom, Moskau 1891; DERS.: Snošenija ierusalimskich patriarchov s russkim pravitel'stvom, in: Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik 15, 1895, S. 1-509; DERS.: Charakter otnošenii Rossii k pravoslavnomu vostoku v XVI i XVII stoletijach, Serгиеv Posad 1914; E. LEGRAND: Bibliographie hellénique du XVIIe siècle, Bd. 1V, Paris 1896, S. 8-61; V. GRUMEL: Ligarides Paisios, in: DThC IX, 749-757 (mit Lit.); G. CALINESCU: Altre notizie sui missionari cattolici nei Paesi Romeni, in: Diplomatarium Italicum, Bukarest, II, S. 305-314; F. PALL: Les relations de Basse-Lupe avec l'Orient orthodoxe et particulièrement avec le Patriarcat de Constantinople (envisagées surtout d'après les lettres de Ligarides), in: Balcanica 8, 1945, S. 66-140; V. PAPACOSTEA: Les origines de l'enseignement supérieure en Valachie, in: Revue des Etudes Sud-Est Européennes 1, 1963, S. 7-39; Z. TSIRPANLI:

(= Analecta Vlatadon 32), Thessaloniki 1980, S. 472-478.

<sup>3</sup> PAPACOSTEA, Les origines, S. 17f.

<sup>4</sup> P. DE MEESTER: Le Collège Pontifical Grec de Rome, Rom 1910. Zu Ligarides vgl. S. 65f.

<sup>5</sup> Oder auch Pantaleon; die beiden Namensformen werden promiscue gebraucht.

Korydaleus einzubringen.<sup>6</sup>

Auch Theophil Korydaleus, der um 1574 in Athen geboren wurde, war im griechischen Kolleg in Rom gewesen.<sup>7</sup> Er studierte dort von 1604 an drei Jahre Philosophie, dann zwei Jahre Theologie, brach aber das Studium ab und ging nach Venedig, wo er an der Schule der griechischen Gemeinde als Lehrer tätig wurde. Dann zog er an die Universität Padua, um 1613 zum Doktor der Philosophie und der Medizin zu promovieren. Sofort danach kehrte er nach Griechenland zurück. Er lehrte in Athen, auf den damals venezianischen Inseln Kephallenia und Zakynthos und vorübergehend in Konstantinopel. 1636 berief ihn Kyrill Lukaris zum Leiter der Patriarchatsakademie, die er mit neuem Leben erfüllen wollte. Doch der hohe Gönner schied bald gewaltsam aus dem Leben. Als auch dessen Gegenspieler abgesetzt und ermordet wurde, predigte Korydaleus im Jahr 1639 anlässlich der Amtseinführung für Parthenios I., daß die Lehre des Kyrill Lukaris ein vollgültiger Ausdruck des orthodoxen Glaubens sei, und leugnete ausdrücklich die Realpräsenz Christi in der Eucharistie. Parthenios I. verlangte den Widerruf. Weil Korydaleus ihn nicht leistete, beauftragte der Patriarch Meletios Syrigos<sup>8</sup> mit einer öffentlichen Entgegnung. Meletios war von Kyrill Lukaris zu den katholikenfreundlichen Movilas in die Moldau entsandt worden - ursprünglich wohl in der Absicht, diese vor zu großer Nähe zu den Katholiken zu warnen. Als er aber dort mit den Problemen der Orthodoxie Polens und Siebenbürgens bekannt wurde,<sup>9</sup> wurde er zu einem entschiedenen Gegner des Calvinismus und arbeitete seit dem Vorjahr 1638 an einer Antwort auf das Bekenntnis des Kyrill Lukaris.

Die Predigt bei der Amtseinführung, der Protest des Patriarchen und die Entgegnung des Meletios verursachten in Konstantinopel große Erregung. Korydaleus konnte nicht Leiter der Patriarchatsschule bleiben und mußte sogar die Stadt verlassen. Man erhob ihn 1640 auf einen Bischofssitz und entfernte ihn so von Konstan-

---

<sup>6</sup> I. A. STAVRINOS: *Le livre de Th. Corydalée*, Roma 1640. Beschreibung des Buches und Wiedergabe der Verse des Ligarides bei LEGRAND, *Bibliographie hellénique*, Bd. 1, S. 406f. Über die Feindschaft von seiten der Freunde des Korydaleus beklagte sich Ligarides später mehrfach.

<sup>7</sup> Zu Korydaleus vgl. TSIRPANLI, *Le livre de Th. Corydalée*, S. 390-394; C. TSOURKAS: *Les débuts de l'enseignement philosophique et de la libre pensée dans les balkans. La vie et l'oeuvre de Th. Corydalée*, Saloniki 1967; T. A. GRITSOPULOS: *Le livre de Th. Corydalée*, 2 Bde, Athenai 1966-1971. Eine Edition der philosophischen Schriften des Korydaleus (griechisch mit französischer Übersetzung), die auf sieben Bände angelegt ist, wird seit 1970 vom rumänischen Nationalkomitee der Internationalen Vereinigung für Südosteuropa in Bukarest besorgt.

<sup>8</sup> Zu Syrigos vgl. LEGRAND, *Bibliographie hellénique*, Bd. II, S. 470-472 (Biographie aus der Feder des Jerusalemer Patriarchen Dositheos) und Bd. IV, S. 219-221; J. PARGOIRE: *Meletios Syrigos, sa vie et ses oeuvres*, in: *Echos d'Orient*, 6 Folgen in den Jahrgängen 11, 1908 und 12, 1909; M. JUGIE: *Syrigos Méléce*, in: *DThC XIV*, 3162-3169 (schwer zu finden, da unkorrekt ins Alphabet eingereiht!); O. BÄRLEA: *De Confessione orthodoxa Petri Mohilae*, Frankfurt 1948.

<sup>9</sup> Vgl. die Ausführungen über die Moldau in dem in Anm. 1 zitierten Aufsatz.

tinopel. Doch schon 1642 setzte ihn Parthenios I. wieder ab. Korydaleus kehrte in seine Heimatstadt Athen zurück und lehrte dort Philosophie, bis er 1646 starb. Seine hauptsächlich wissenschaftliche Leistung erbrachte Korydaleus in der Philosophie. Er vermittelte das aristotelische philosophische Denken der italienischen Renaissance an die Griechen im osmanischen Reich. Seine Lehrbücher bestimmten noch lange nach seinem Tod den Philosophieunterricht der meisten griechischen höheren Schulen. Für die Theologie erlangte er außer wegen seiner Stellungnahme im Streit um Kyrill Lukaris vor allem deswegen Bedeutung, weil durch ihn eine Kontroverse in der Eucharistielehre eingeleitet wurde, die man erst lange nach seinem Tod ganz austrug.<sup>10</sup> Als die Kontroverse ihrem Höhepunkt zustrebte, war Johannes Karyophylles<sup>11</sup> Leiter der Patriarchatsakademie; er hatte dieses Amt wohl unmittelbar von Korydaleus übernommen, denn schon 1641 hatte er es inne. Als junger Mann war er aus seinem Heimatdorf Karyai nach Konstantinopel gekommen, um ein Handwerk zu erlernen. Theophil Korydaleus wurde auf ihn aufmerksam und erteilte ihm Unterricht. Bald überragte er seine Mitschüler und erwies sich als geeigneter Kandidat für den Lehrerberuf. Auf Drängen des früheren Lehrers verfaßte er 1644/45 eine kleine Schrift, in der er den Nachweis führen wollte, daß die Transsubstantiationslehre der orthodoxen Tradition widerspreche. Von Parthenios II. mit Exkommunikation bedroht, wenn er in dieser Frage nicht schweige, fügte sich Karyophylles. Er erhielt zu seinem Lehramt hohe Positionen am Patriarchat hinzu.

Nach unserem Exkurs über eine Entwicklung in Konstantinopel, die uns unten wieder beschäftigen wird, kehren wir zu Ligarides zurück. Er wurde 1639 in Rom zum Priester geweiht. 1641 sandte ihn die Propaganda Fide in den Osten. Er erlangte von Parthenios I. die Erlaubnis zu predigen, zu zelebrieren und Beichte zu hören, obwohl er seine Bindung an Rom nicht aufgab. In seinen Briefen nach Rom sprach er von einer Vertrauensstellung, die er beim Patriarchen besitze.

Als Ligarides nach Konstantinopel kam, waren durch Moldauer Vermittlung Verhandlungen zwischen der Metropole von Kiev und dem Patriarchat von Konstantinopel in Gang gekommen, durch welche die Urheberchaft des Kyrill Lukaris an seinem Glaubensbekenntnis vertuscht, seine Verurteilung als Ketzler durch die Synode des Patri-

<sup>10</sup> Von der Endphase der Kontroverse sollte die Walachei kurz nach dem Zeitraum, dem dieser Beitrag gilt, stark mitbewegt werden.

<sup>11</sup> Zu Karyophylles vgl. DThC II, 1812f.; M. JUGIE: *Theologia dogmatica christianorum orientalium*, Bd. 1, S. 511; THEE VII, 379-381; Patriarch DOSITHEOS von Jerusalem.

(in Auszug bei LEGRAND: *Bibliographie hellénique*, Bd. III, S. 30-37). Das Vorwort Antims zu J. KARYOPHYLLES:

(abgedruckt bei LEGRAND, ebd. S. 45-49); GRITSOPULOS, Bd. 1, S. 196-208; C. TSOURKAS: *Germanos Locros, archevêque de Nysse et son temps*, Thessaloniki 1970, S. 30-35.

archats aus dem Jahr 1638 zurückgenommen und gesamtorthodoxe Anerkennung für ein gegen den kalvinistischen Einfluß gerichtetes Glaubensbuch des Metropoliten Petru Movilă, die sogenannte "Confessio Orthodoxa", erzielt werden sollte. Die in verschiedenen Verhandlungsrunden erlangten Ergebnisse werden bisweilen einem einzigen Treffen zugeschrieben, das die "Synode von Iași des Jahres 1642" genannt wird.<sup>12</sup> Als 1642 in Iași eine griechische Fassung der "Confessio Orthodoxa" erstellt war, waren mit den Mitgliedern der Synode von Konstantinopel auch Metropolit Petru Movilă und die Teilnehmer am Gespräch von Iași der Überzeugung, daß es nun Sache der Patriarchatsynode bleibe, dem Glaubensbuch die endgültige Approbation zu erteilen.

Ligarides setzte sich in Konstantinopel dafür ein, daß es zu keiner Approbation komme. Er tat dies, wie er nach Rom schrieb, weil die "Confessio Orthodoxa" nach seinem Urteil der katholischen Wahrheit zu wenig entsprach. Aus seinem Brief scheint aber doch auch hervorzugehen, daß Rivalität zwischen ihm und Meletios Syriogos mit im Spiel war. Am 28.12.1642 schrieb er:

"io quasi mai manco dal Patriarchato, perche il Patriarcha cosi mi comanda, et io ne vo volentieri, perche un certo Calogero Candiotto, nominato Sirigo, mandato dal Patriarcha con un Metropolita in Bugdania, per decidere certi capi et controversie col li Rutteni Scismatici, dopo certi conventicoli et conciliaboli fate tra loro secretamente, manda la decisione delli articoli, per esser sottoscritta dal Patriarcha synodicamente con tutti li Metropoliti. Quale professione essendo in buona parte erronea et heretica, sto attendendo per impedirla quanto posso, et ne parlai sopra di ciò secretamente con il Patriarcha, dicendogli che era gran vergogna de perdere tutta la Chiesa greca da um Candiotto, massimamente in dogmi."<sup>13</sup>

Am 25.1.1643 gab er sich seiner Sache noch sehr sicher und

---

<sup>12</sup> Für die Vorgänge und ihre ungenügende Behandlung in der einschlägigen Literatur vgl. unseren Beitrag "Der Anteil der Griechen und der Ruthenen an der Synode von Iași des Jahres 1642" in: Kio 18, 1975, S. 81-89 (wieder abgedruckt bei E. CH. SUTTNER: Beiträge zur Kirchengeschichte der Rumänen, Wien 1978, S. 232-239). Noch nicht erwähnt ist in unserem Beitrag die gleichzeitig publizierte Arbeit von E. VÖKL: Das rumänische Fürstentum Moldau und die Ostslaven im 15. bis 17. Jahrhundert, Wiesbaden 1975, die auf S. 83-90 ausführlich von der Synode handelt und unseres Erachtens die Vorgänge ebenfalls unzulänglich darstellt.

<sup>13</sup> PALL: Les relations, Dokument III, S. 94f. Es folgt eine Aufzählung jener dogmatischen Fragen, in denen Ligarides mit dem Glaubensbuch unzufrieden war. Aus dem gleichen Brief erfahren wir auch, daß Petru Movilă selbst um Approbation des Ergebnisses der Beratungen von Iași bat. Leider ist die Nachricht über das unbekanntes Schreiben des Metropoliten bei Ligarides sehr knapp. Im Bericht über eine Audienz beim Patriarchen vermerkt Ligarides: "Mi mostro di poi una lettera latina scritta dal Metropolita Rutteno Scismatico, dove lo pregava che sottoscrivesse la professione della fede che li mandava, chiamandolo successore di Pietro et nocchero della Chiesa."

schrieb, die Ehrungen, die er vom Patriarchen empfangen, seien so groß, daß die Gegner des Patriarchen "cominciarono a murmurare e cercar occasione di rimoverlo, massime quando videro che li capi da sottoscrivere dal Patriarcha et da tutti li Vescovi furono impediti per mezzo mio, provando io che non erano secondo la dottrina et la mente di Santi Padri Greci".<sup>14</sup> Am 18.2. kam er nochmals auf die Frage zu sprechen und berichtete wieder von guter Aufnahme beim Patriarchen. Doch die Epitropen des Patriarchats, denen die Finanzaufsicht zustand, begannen sich über ihn zu empören; ihnen liege sehr daran, daß die Synode endlich das Glaubensbuch aus Iaşi unterschreibe und Vasile Lupu zufriedenstelle.<sup>15</sup> Ligarides schrieb, er habe vom Patriarchen erhalten "la facolta di dir la messa, quale dissi il giorno dell'epiphania. Questo dispiaque assai alli rettori del Patriarchato, vedendo che il decreto del conciliabulo cascò per terra, et minacciarono quelli che mi lasciarono di celebrare".<sup>16</sup>

Trotz aller Beteuerungen über die Größe seines Einflusses beim Patriarchen konnte Ligarides die Bestätigung des Glaubensbuches nicht verhindern. Sie erfolgte am 11.3.1643. Doch schrieb Ligarides darüber nichts nach Rom; er erwähnte die Angelegenheit nach dem betreffenden Datum einfach überhaupt nicht mehr. Aus seinen folgenden Briefen geht hervor, daß Parthenios I. sich Ligarides gegenüber um so reservierter zeigte, je schwieriger die Lage für ihn selber wurde. Viele von den Gegnern des Patriarchen waren Schüler des Korydaleus gewesen; um sie nicht noch mehr zu erregen, hielt Parthenios es offenbar für besser, den Korydaleus-Gegner Ligarides, der sich noch viel hartnäckiger zeigte als Meletios Syrigos, nicht mehr ins Vertrauen zu ziehen. 1644 wurde Parthenios I. in keinesfalls erbaulicher Weise durch seinen Nachfolger Parthenios II. aus dem Amt verdrängt. Der neue Patriarch ließ Ligarides in Konstantinopel nicht mehr freie Hand. Als der Bischofssitz von Smyrna frei zu werden schien, hoffte Ligarides, er könnte als Anhänger des abgesetzten Patriarchen dorthin befördert werden, damit er in Konstantinopel der führenden Partei nicht mehr im Wege stünde. Schließlich war ja beim Amtsantritt Parthenios I. auch Korydaleus auf solche Weise von Konstantinopel entfernt worden. Er schrieb am 26.7.1646 von seinen Hoffnungen nach Rom und bat die

---

<sup>14</sup> PALL: Les relations, Dokument IV, S. 97.

<sup>15</sup> Die exzessive Verschuldung, in die das Patriarchat infolge der Parteikämpfe unter Kyrill Lukaris und Kyrill Kontaris geraten war, hatte eine weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit der Konstantinopeler Kirche von Vasile Lupu zur Folge. Da Petru Movilă den fürstlichen Geldgeber des Patriarchats für den Plan einer Behandlung der anstehenden theologischen Fragen gewonnen hatte, wird es begreiflich, daß gerade die Epitropen in Konstantinopel darauf drängten, die Angelegenheit zügig zu Ende zu führen. Vgl. auch die Ausführungen in dem in Anm. 12 zitierten Aufsatz.

<sup>16</sup> PALL: Les relations, Dokument V, S. 100.

Propaganda Fide ganz unverblümt um Geld, damit er die Widerstände beseitigen könne, denn in Konstantinopel regiere nun einmal das Geld; und mit Geld, so war zumindest Ligarides überzeugt, hätte man in der damaligen Situation der griechischen Kirchen auch Katholiken auf Patriarchenthronen und Erzbistümer erheben können:

"Sta per cadere l'Arcivescovato di Smirne et li Monsignor suffraganeo mi sta spingendo che intraprendi la impresa, perche il Patriarcha comincia non esser tanto duro verso di me, ma io si per la spesa che ci vuole, si per altro pensiero che ho per la mia patria, sto suspeso, finche Vostra Signoria Illustrissima mi determini la mente. O come sarebbe cosa santa, se ci fosse un monticello qui per le occorrenze da spendersi, con il consenso di questi Signori representanti. La Santa Chiesa Catholica haverebbe, e Patriarchi et arcivescovi suoi dependenti. Perche la sfera di Constantinopoli è il denaro."<sup>17</sup>

Doch der Metropolit von Smyrna starb nicht, wie aus einem Brief des von Ligarides erwähnten Suffraganbischofs vom 30.10.1646 hervorgeht.<sup>18</sup> Die Propaganda Fide schickte auch kein Geld, daß Ligarides sich auf einen anderen Amtskauf hätte rüsten können. Schließlich reiste er am 16.10. ab zu Vasile Lupu, wie ebenfalls in dem Brief vom 30.10. mitgeteilt wird.<sup>19</sup> Er habe die Reise angetreten in der Hoffnung, in der Moldau Hilfe zum Aufstieg in ein höheres Amt zu finden, berichtet der Briefschreiber, der damit rechnete, daß Ligarides der "acquisto di qualche Patriarcato o almeno metropolitato" möglich sein werde; ja er versicherte, Parthenios II. sei über die Reise des Ligarides beunruhigt, weil er fürchte, mit Hilfe Vasile Lupus könne dieser zu seinem Rivalen werden und den Stuhl von Konstantinopel zu besteigen versuchen.

Ligarides wählte den Weg über Tîrgovişte. Dort kam er in Kontakt mit dem Postelnic Constantin Cantacuzino, und dieser versuchte sofort, den ehemaligen Rhetoriklehrer aus Rom dafür zu gewinnen, daß er seine Söhne in das höhere Bildungsgut einführe. Ligarides ging darauf ein. Drei Gründe, meint Papacostea,<sup>20</sup> dürften ihn bewogen haben, sein Reiseziel Iaşi aufzugeben: Parthenios II. mag die Beziehungen des Patriarchats zu Vasile Lupu benützt haben, um die Moldauer gegen Ligarides voreingenommen zu machen; Ligari-

<sup>17</sup> Ebd., Dokument XXI, S. 133.

<sup>18</sup> Ebd., Dokument XXII, S. 133-135.

<sup>19</sup> Der Briefschreiber fügte dem Bericht bei, Ligarides reise "chiamato da quel Principe". Doch läßt die Entschlußänderung, die Ligarides bald darauf in Tîrgovişte vornahm, vermuten, daß es um diese Einladung nicht sonderlich ernst gewesen sein dürfte.

<sup>20</sup> PAPACOSTEA, Les origines, S. 22.

des habe damit rechnen müssen, daß man ihm in Iaşi den Widerstand gegen die "Confessio Orthodoxa weiterhin übelnahm; außerdem schreibt Papacostea:

"Nous avons le droit de croire que dans la décision que prit Ligaridès de se fixer à Tîrgovişte, Bakšic`, l'archevêque catholique de Sofia, joua un certain rôle. Ses propositions et ses projets destinés à barrer la voie aux influences de l'enseignement réformé de Transylvanie sur la jeunesse valaque avaient alarmé la direction de la Propagande. L'action entreprise ultérieurement par Ligaridès contre la propagande calviniste d'outre Carpates confirme notre point de vue."

Das Protektorat Constantin Cantacuzinos brachte für Ligarides die Möglichkeit, sein Priesteramt voll auszuüben, und eröffnete ihm viel Einfluß auf das geistige Leben im Fürstentum. Er erhielt die Stelle eines Hofpredigers beim Fürsten Matei Basarab.<sup>21</sup> Seine Mithilfe bei der Übersetzung griechischer Bücher ins Rumänische ist bezeugt. Das Beispiel des Postelnics veranlaßte andere Adelsfamilien, ihre Söhne ebenfalls bei Ligarides Unterricht nehmen zu lassen, und eine "Schola greca e latina" wurde geboren. In seinem Visitationsbericht aus dem Jahr 1648 vermerkte Erzbischof Pietro Bogdan (Diodato) Bakšic` von Sofia:<sup>22</sup>

"In questo luogo di Targoviste trovai D. Panteleone Ligardi Greco, che teneva la schola Greca, e latina, et predica giorni di festa nella lingua Greca, il quale ha studiato à Roma nel Collegio Greco, et si ved' affet-mo alla Chiesa Romana, et si lamentava, che non la sac-a Cong-e li levava la provisione di 60 s-di."<sup>23</sup> Ligarides selbst berichtete am 3. Oktober 1649 an die Propaganda Fide: "... con la Dio gratia, fo schola greca, et latina, insegnando a i primi del paese, fo la mia predica, dico la messa ...".<sup>24</sup>

In der Walachei trat Ligarides in enge Beziehungen zu Patriarch Paisios von Jerusalem, der sich viel in den Donaufürstentümern aufhielt. Von ihm wurde er mit einem Ehrentitel ausgezeichnet

---

<sup>21</sup> Über das kulturelle Leben in der Umgebung von Matei Basarab vgl. den in Anm. 1 benannten Aufsatz.

<sup>22</sup> Für die Jurisdiktionsverhältnisse der Katholiken in der Walachei, für die um die Mitte des 17. Jh.s der Bischof, seit 1644 Erzbischof von Sofia die Verantwortung trug, vgl. P. TOCANEL: Laboriosa organizzazione delle Missioni in Bulgaria, Moldavia, Valachia e Transilvania, in: J. METZLER: Sacrae Congregationis de Propaganda Fide memoria rerum 1622-1972, Bd. I/2, Roma 1972, S. 239-273; I. DUJČEV: Il cattolicesimo in Bulgaria (= OCA 111), Roma 1937.

<sup>23</sup> CALINESCU, Altre notizie, Dokument XXII, S. 368.

<sup>24</sup> Ebd., Dokument XXVI, S. 379.



net. Dadurch wollte Ligarides aber seine Beziehungen zur Propaganda Fide nicht abbrechen lassen, bei denen es ihm gewiß nicht nur um geistliche Beziehungen, sondern vor allem auch um finanzielle Unterstützung zu tun war. In jedem Brief nach Rom kommt Ligarides auch tatsächlich auf die Zuwendungen zu sprechen, die er sich von dort als Entgelt für sein Wirken als Priester und Lehrer erhoffte. Am 12.8.1650 schrieb er an die Kongregation, daß der Obere der Mission in der Walachei seine Verdienste bezeugen könne. Er wolle sie nicht selber herauskehren, sondern

"solamente dico, che per spatio di quattro anni m'affaticai insegnando a duodeci giovani Rhetorica, è Logica in lingua greca, e Latina, che realmente sono i primi del paese: predicai questa passata quaresima, non dico, per modestia, con applauso, in presenza del Patriarca di Gierusalem detto Paisio persona pia, et devota, quale m'ha honorato con il titolo de Archipresbyterato del Sancto Sepolchro, e desidera che vadi con esso lui a Gierusalem per suo theologo una sol cosa mi crucia, che non posso risolvermi, non havendo risposta ne ordine dell' Eminenze Vostre."<sup>25</sup>

Die Zahl der Schüler, die Ligarides ausbildete, war klein, und seine Schule bestand nur wenige Jahre. Doch der Standard, den sie erreichte, war hoch. Papacostea, der alle verfügbaren Informationen zusammentrug, kam zu dem Schluß, daß Ligarides dank seiner Erfahrungen mit dem Unterrichtswesen in Rom die Lehrpläne der damaligen "akademischen Kollegien" Westeuropas, aus denen gegen Ende des Jahrhunderts die Hochschulen hervorgingen, zugrundelegte. Sein Unterfangen hatte nur vorübergehend Bestand. Für die Gründung einer höheren Unterrichtsinstitution, die ihn überdauern hätte, waren einstweilen in der walachischen Hauptstadt die Bedingungen noch nicht gegeben. Doch sollte aus den Schülern, die Ligarides ausbildete, später, als der Lehrer längst fort war, Großes erwachsen. Papacostea schreibt:

"Sicher ist viel Schlechtes über Ligarides gesagt worden, und man könnte dies wiederholen. Aber keiner seiner zahlreichen Gegner bestritt je seine außergewöhnliche Intelligenz und seine schöpferische Kraft. Aus diesen beiden Eigenschaften zog die Gruppe junger Walachen in der Generation von Şerban Cantacuzino Nutzen, die seine Schüler waren, und als sie ihre Reife erreicht hatten, sollte die walachische Kultur durch sie Förderung erlangen. Vielleicht wird man eines Tages aufzeigen, in welchem Ausmaß die 'schola greca e latina', die Ligarides leitete, beitrug, die Periode intensiver kultureller Tätigkeit vorzubereiten, die nach 1679 durch Şerban Cantacuzino und seine ehemaligen Mitschüler eingeleitet und durch Constantin Brâncoveanu

---

<sup>25</sup> Ebd., Dokument XLIII, S. 396.

fortgesetzt wurde. Jedenfalls erkennt der Historiker, der den geistigen Horizont und die politische Bildung Șerban Cantacuzinos näher untersucht, in den Ideen und Methoden dieses Fürsten (wie auch in denen seiner Brüder) die Spuren, die von der starken und komplexen Persönlichkeit des früheren Lehrers und Erziehers an der 'schola greca e latina' von Tîrgoviște hinterlassen wurden."<sup>26</sup>

Vielleicht wäre es ohne das kulturelle Wirken dieser Schülergruppe auch nicht möglich geworden, daß an der Wende zum 18. Jh. in der walachischen Hauptstadt - in diese Funktion war inzwischen Bukarest eingerückt - eine Unterrichtsinstitution begründet wurde, die nach kurzer Zeit zur bedeutendsten Akademie der griechischen Welt aufrückte.

1651 reiste Ligarides mit Patriarch Paisios nach Jerusalem. Er wurde von ihm am 16.11.1651 zum Mönch geschoren und am 14.9.1652 zum Metropolit von Gaza geweiht. Bei der Aufnahme in den Mönchsstand nahm er dem Patriarchen zu Ehren den Namen Paisios an. Über seine Heimat Chios kehrte er einige Zeit nach der Bischofsweihe in die Walachei zurück. In Jerusalem, in seiner Heimat und beim Bischof von Sofia, dem die katholische Mission in der Walachei unterstand, beteuerte er, trotz des Glaubensbekenntnisses, das er bei seiner Bischofsweihe ablegte, Katholik geblieben zu sein.<sup>27</sup>

Über seine Tätigkeit gleich nach der Bischofsweihe sind wir nicht recht unterrichtet. 1656 traf ihn Patriarch Makarios von Antiochien in Tîrgoviște an. Bald darauf rief ihn die Propaganda Fide nach Rom zurück, da sie sich seiner nicht mehr gewiß war. Doch Ligarides kam der Aufforderung nicht nach, sondern siedelte nach Moskau über. Patriarch Nikon berief ihn dorthin zur Mithilfe bei der Bücherkorrektur. Veranlaßt hatte dies Arsenij Suchanov,<sup>28</sup> der ihn einst in Tîrgoviște kennenlernte, mit ihm zusammen Patriarch Paisios nach Jerusalem begleitete und bei der Mönchstonur zum geistlichen Vater für den neuen Mönch Paisios Ligarides bestellt

---

<sup>26</sup> PAPACOSTEA, Les origines, S. 36.

<sup>27</sup> Sein Glaubensbekenntnis ist publiziert in P. ZERLENTOU:

in: 6, 1902, S. 49f.

Ligarides hatte sicher nicht unrecht, wenn er dieses als mit dem katholischen Glauben in Einklang befand. Da er von Fällen wußte, in denen orthodoxe Hierarchien, die seine Zeitgenossen waren, insgeheim dem römischen Papst ihr Glaubensbekenntnis ablegten, ohne dabei ihre kanonische Bindung an die orthodoxe Kirche zu lösen, darf seine Beteuerung, daß er sich nach wie vor als Katholik betrachtete, nicht einfach beiseite geschoben werden. Ohne Zweifel hatte auch Patriarch Paisios um die Bindung des neuen Metropoliten an Rom gewußt. Das Verständnis von dem, was eine Union mit der römischen Kirche genau beinhaltet, hat sich im Lauf der Jahrhunderte mehrfach und sehr gründlich gewandelt. Wenn das Verhalten des Ligarides dem widerspricht, was man zu anderen Zeiten als Konsequenz aus einer Union mit Rom einforderte, darf er deswegen nicht ohne weiteres des Wankelmuts geziehen werden.

<sup>28</sup> Zu Arsenij Suchanov vgl. den in Anm. 1 zitierten Beitrag, S. 113f.

worden war.

Während Ligarides in Tîrgoviște als Hofprediger und Lehrer wirkte, war er um die Abwehr des Calvinismus bemüht. Vier Mahnreden "an die Häretiker, besonders an die lutheranokalvinisierenden Rumänen" sind bekannt, jedoch nicht ediert. Die Überschrift der dritten Rede besagt, daß diese sich gegen die protestantischen Lehren über die eucharistische Liturgie und die Sakramente richtete; in der Überschrift der vierten ist Siebenbürgen ausdrücklich als die Heimat der Adressaten benannt.<sup>29</sup> Vermutlich in der Zeit, die Ligarides in Jerusalem verbrachte, verfaßte er eine verlorengegangene Geschichte der Patriarchen von Jerusalem. Patriarch Dositheos hat sie gekannt und benützt; er vermerkte, in ihr werde der Primat des Papstes verteidigt. Hat Ligarides, als er in Jerusalem war und auf die Nachfolge für Paisios hoffte, vielleicht ähnlich, wie es Petru Movilă in den ersten Jahren nach seiner Weihe zum Metropoliten von Kiev tat, nach einem Weg gesucht, der es ihm ermöglicht hätte, in kirchlichem Frieden mit Rom und mit Konstantinopel ein Patriarchat zu leiten? Es ist schade, daß gerade diese Arbeit des brillianten Autors verschollen ist.<sup>30</sup> Die fruchtbarste schriftstellerische Periode war für Ligarides die Zeit, die er in Rußland verbrachte; mit ihr wollen wir uns hier nicht weiter befassen. Nur auf zwei Schriften aus dieser Zeit werden wir unten zurückkommen müssen.

Im bewegten Leben des Ligarides war der Aufenthalt in der Walachei nur eine Episode - und wahrscheinlich eine, deren Ende er herbeisehnte, denn sein Sinn stand nach Metropolen wie Konstantinopel, Jerusalem, Moskau, in denen Patriarchen amtierten. In Tîrgoviște gab es keine Ehrenämter, die seinen Ehrgeiz befriedigt hätten. Doch wie es oftmals geschieht, brachte auch in seinem Leben die Zeit, in der er nur auf eine Chance zu warten meinte, die reichste Frucht. Denn die kleine Gruppe seiner walachischen Schüler sollte noch einen großen historischen Beitrag erbringen.

---

<sup>29</sup> LEGRAND, Bibliographie hellénique. Bd. IV, S. 49.

<sup>30</sup> GRUMEL, DThC IX, 755, meint zu der Nachricht, die Dositheos hinterließ: "La chose est fort douteuse, car Ligarides à cette époque avait en somme déjà quitté l'Eglise catholique. Ce qui paraît plus vraisemblable, c'est qu'il exposa les faits d'une manière assez objective et utilisa les connaissances qu'il avait acquises dans ses longues années d'études à Rome: cela suffit pour expliquer le jugement de Dositheos." Dieses Urteil ist bezeichnend für eine in der historischen Literatur nicht selten eingenommene Haltung: sobald ein Theologe begegnet, der die Konfessionsgrenzen anders bewertet als der Verfasser der entsprechenden kirchengeschichtlichen Abhandlung, werden die Beurteilungskriterien jenes Theologen nicht im einzelnen erforscht; vielmehr wird seine Haltung, weil sie nicht in die gewohnten Denkschemata paßt, einfach als irrig oder gar als unlauter denunziert. Daß sich das Urteil der Theologen über die Konfessionen, über die Grenzen zwischen ihnen und über die Bedingungen, unter denen diese Grenzen zu überwinden wären, im Lauf der Jahrhunderte mehrfach und sehr wesentlich wandelte, wird viel zu wenig berücksichtigt.

## II.

Nicolae Milescu<sup>31</sup> wurde etwa 1635<sup>32</sup> in der Moldau geboren, "in einer Familie griechischen Ursprungs, die in der vorangegangenen Generation ins Land übergesiedelt war<sup>33</sup>. Die Übersiedlung geschah, als in der Moldau gegen Ende der von den Movilas beherrschten Periode der griechische Einfluß zunahm und sich dort die Umorientierung weg von Polen und hin nach Konstantinopel und zu den Osmanen anbahnte, die zur Verdrängung der Movilas durch Vasile Lupu<sup>34</sup> und zum Anbruch der gelegentlich "Präphanariotenzeit" genannten Phase der Moldauer Geschichte führte. Doch lebten sich die griechischen Zuwanderer des frühen 17. Jh.s - anders als jene der eigentlichen Phanariotenzeit - voll in der neuen Heimat ein und paßten sich in Sprache und Sitten dem Land an, wenngleich sie die griechische Sprache nicht aufgaben. Nicolae, der von Kindheit an das Rumänische ebenso erlernte wie das Griechische, darf also mit Recht als Moldauer bezeichnet werden. Er besuchte vielleicht die Schule im Kloster der Drei Hierarchen von Iaşi, sicher die Patriarchatschule von Konstantinopel.<sup>35</sup> 1653 kehrte er in die Heimat zurück

---

<sup>31</sup> Zu Milescu vgl. E. PICOT: Nicolas Spathar Milescu, in: E. LEGRAND: *Bibliographie hellénique*, Bd. 4, S. 62-104; P. P. PANAITESCU: Nicolas Spathar Milescu (= *Mélanges de l'Ecole Roumaine en France*), Paris 1926; D. CRISTESCU: *Opera teologică și apologetică a spătarului Nicolai Milescu*, in: *Ortodoxia* 10, 1958, S. 495-510; A. I. CIUREA: *Mărturisirea de credința a spătarului Nicolae Milescu "Stella orientalis occidentali spendens"* in: *Ortodoxia* 10, 1958, S. 511-538; P. V. HANEȘ: *Un tricentenar Milescu*, *Cartea cu întrebări*, in: *Glasul Bisericii* 21, 1962, S. 74-96; G. IVAȘCU: *Istoria literaturii române*, Bd. 1, S. 164-179, Bukarest 1969; *Acad. Republicii Soc. România, Istoria literaturii române*. Bukarest 1970, Bd. 1, S. 423-436; P. CERNOVODEANU - O. CİCANCİ: *Știri noi despre Spătarul Nicolae Milescu și relațiile lui cu teologul anglican Thomas Smith*, in: *Biserica Ortodoxă Română* 89, 1971, S. 326-334; M. PĂCURARIU: *Istoria Bisericii Ortodoxe Române*, Bd. 2, Bukarest 1981, S. 204-207; A. PLĂMĂDEALĂ: *Dascăli de cuget și simțire românească*, București 1981, S. 155-179.

<sup>32</sup> PICOT, Nicolas Spathar Milescu, S. 62 benennt 1625 als das Geburtsjahr. Doch Milescu selbst gab 1676 an, er zählte 40 Jahre: vgl. IVAȘCU. *Istoria*, S. 166.

<sup>33</sup> Vgl. *Acad. Republicii Soc. România, Istoria*, S. 423. In seinem *Enchiridion* über die Transsubstantiation, ed. CIUREA, S. 516, bezeichnet sich daher Milescu als "non solum religione, sed etiam natione ac idiomate Graecus".

<sup>34</sup> Vgl. den in Anm. 1 zitierten Beitrag, S. 92f.

<sup>35</sup> Daß er in Konstantinopel die Schule besuchte, bezeugt er selbst in seinem *Enchiridion*, wo er einen seiner dortigen Lehrer ausdrücklich benennt, nämlich Gabriel Blasius, der ein entschiedener Gegner des Kyrill Lukaris war. Von ihm berichtet Milescu: "sapiens vir iuxta, ac pius Gabriel Blasius meus olim Professor in urba Imperatoria, ex cathedra illum (= Cyrillum Lucarim) de opinionibus ab Ecclesia Christi alienis redarguit, quod nova dogmata de transsubstantiatione Corporis Domini, aliaque quamplurima virulenta extraneorum haeresi plena moliretur." Gabriel war zum Studium in Italien gewesen (in Rom, Venedig und Padua). Er hatte 1638 an der Konstantinopeler Synode teilgenommen, die Kyrill Lukaris verurteilte. Johannes Karyophylles verdrängte ihn mit der Zeit aus der Schule. Als 1650 Arsenij Suchanov in Tîrgoviște mit Panteleimon Ligarides und Patriarch Paisios von Jerusalem zusammentraf, war auch Gabriel Blasius einer der Gesprächspartner. Von der Walachei aus ging Gabriel zum Zaren nach Moskau. Da Milescu aber nach 1650 noch in Konstantinopel und wohl auch noch an der dortigen Schule

und trat als Sekretär in die Dienste der Moldauer Fürsten.<sup>36</sup> Mit Gheorghe Ghica, der vom moldauischen auf den walachischen Thron überwechselte, kam Milescu 1659 in die Walachei und blieb dort bis zum Ende der Regierungszeit dieses Fürsten. Nach kurzer Rückkehr in seine Moldauer Heimat berief ihn der walachische Fürst Grigore Ghica, Gheorghe Ghicas Sohn, zu seinem Repräsentanten bei der Hohen Pforte. Als Grigore Ghica 1664 jedoch wegen Konspiration mit den Habsburgern beim Sultan in Ungnade fiel<sup>37</sup> und nach umständlicher Flucht schließlich in Wien Wohnsitz nahm, verließ auch Milescu Konstantinopel und kam nach Berlin zu Kurfürst Friedrich Wilhelm. Vermutlich zog es ihn nach Deutschland, weil der ehemalige Moldauer Fürst Gheorge Ștefan (Regierungszeit 1653-1658), in dessen Dienst Milescu gestanden hatte, seit seinem Sturz auf Kosten König Karl Gustavs von Schweden, seines ehemaligen Verbündeten, in Stettin lebte. In Berlin fand Milescu Aufnahme in den Gelehrtenkreis am Hof des Kurfürsten. Doch blieb er nicht lange in Berlin, denn Gheorghe Ștefan nahm ihn in Dienst. Über den schwedischen König wollte der gestürzte Fürst den französischen König Ludwig XIV. zu einer Intervention beim Sultan für seine Wiedereinsetzung gewinnen. Milescu wurde hierbei sein diplomatischer Agent; er reiste 1666 nach Stockholm, von dort nach Paris. Seine Gelehrsamkeit, besonders seine theologischen Darlegungen, hatten ihm große Achtung eingetragen, und seine Mission verhieß erfolgreich zu werden. 1668 starb aber der Auftraggeber überraschend, und die Angelegenheit war beendet. 1669 war Milescu wieder in Konstantinopel, wo er Beziehungen zu englischen Diplomaten, besonders zum anglikanischen Gesandtschaftsgeistlichen Thomas Smith aufnahm. Patriarch Dositheos von Jerusalem, dem er dort erneut begegnete, schickte ihn nach Rußland, denn der Zar hatte Dositheos anlässlich der Gerichtssynode über Patriarch Nikon gebeten, einen sprachkundigen Gelehrten orthodoxen Glaubens zu senden. Patriarch Dositheos hielt Milescu für den rechten Kandidaten. Er charakterisiert ihn im Empfehlungsschreiben wie folgt:

"Nicolae, Sohn des Gabriel, des Lateins, des Kirchenslawi-

---

verblieb, dürfen wir annehmen, daß er auch Karyophylles als Lehrer hatte.

<sup>36</sup> Etwa gleichzeitig mit ihm kamen Miron Costin und Dumitru Barilă in die Moldau, die für das kulturelle Leben der Rumänen ebenfalls von hervorragender Bedeutung waren. Miron Costin war in der Moldau geboren, aber schon als Kind nach Polen gebracht worden. Dort erwarb er bei Jesuiten eine ausgezeichnete Bildung. Er ist einer der bedeutendsten rumänischen Chronisten, und wir erwähnen ihn eigens, weil die Begegnung mit ihm und dem von ihm vertretenen Bildungsgut der polnischen Jesuitenschulen Einfluß auf Milescus Arbeiten hatte. Eine ähnliche Bedeutung für Milescu hatte D. Barilă, der einer Lemberger Aromunenfamilie entstammte und später unter dem Namen Dosoftei Moldauer Metropolit wurde: von ihm war eingehend die Rede in dem in Anm. 1 genannten Beitrag, S. 99-101.

<sup>37</sup> Nach PICOT, Nicolas Spathar Milescu, S. 67, hätte Milescu durch Verrat den Sturz des Fürsten verursacht.

schen und auch des Griechischen bestens kundig; er wird in der Lage sein, auch das Russische schnellstens zu lernen und Übersetzungsarbeiten jeder Art zu leisten. Er hat eine prächtige Schrift und ist ein rechtgläubiger Christ der orientalischen Kirche, ihren Hauptgeboten gehorsam und sehr verschwiegen; er hat viele Länder und Königreiche bereist, um Erfahrung zu sammeln und ist wie eine Chronik, in der alle Dinge der Welt aufgezeichnet wurden: vergebens würde man seinesgleichen suchen." <sup>38</sup>

Milescu trat als Dolmetscher in die Dienste des Moskauer Außenministeriums, gewann rasch das volle Vertrauen seines Leiters Matveev, wurde 1673 russischer Untertan, erhielt die Wohnung des aus Moskau verbannten Ligarides und erbte dessen Bibliothek. 1675 wurde er Haupt einer Gesandtschaft des Moskauer Zaren zum chinesischen Kaiser. Am 15.5.1676 erreichte er die Hauptstadt Peking. Seine dortigen Verhandlungen waren ein wichtiger Dienst für die Asien-Kolonialpolitik des Zarenreiches; seine Erfahrungen, die er exakt niederlegte, wurden zu einer bedeutenden Informationsquelle für die russische Kaufmannschaft und waren bald auch in Westeuropa gefragt.<sup>39</sup> Zudem ist sein Pekingaufenthalt ein Zeugnis für die weltweite Zusammenarbeit der Menschen, die möglich war, ehe die unseligen Nationalgefühle der Neuzeit die Völker entzweiten: ein Moldauer Adeliger griechischer Abkunft leitete im Dienst des russischen Zaren eine Gesandtschaft nach Peking und verhandelte dort in lateinischer Sprache mit einem flämischen Jesuiten,<sup>40</sup> der hoher Beamter des chinesischen Kaisers war.

Außer dem Bericht über seine Sibirien- und Chinareise war Milescus literarisches Schaffen der Theologie gewidmet. Cristescu kann zehn Schriften theologischen oder kirchengeschichtlichen Inhalts aufführen und analysieren, von denen die drei ersten rumänisch, eine zweisprachig auf Griechisch und Latein, die übrigen sechs in slawischer Sprache verfaßt sind. Milescus Autorschaft ist hinsichtlich dreier der slawischen Schriften, die weniger bedeu-

---

<sup>38</sup> Zitiert nach IVAŞCU, *Istoria*, S. 175.

<sup>39</sup> Wegen seiner Bedeutung für die imperiale Expansion Rußlands nach Osten wird ihm in der Großen Sowjetenzyklopädie, Bd. 40, S. 250f., ein Beitrag gewidmet. Milescu erscheint dort unter einem aus seinem Titel gebildeten Familiennamen, den er in Rußland führte: Nikolaj Gavrilovič Spafarij. In einer jüngst erstellten Sammlung: *Russko-kitajskie otnošenija v XVII veke. Materialy i dokumenty*, 2 Bd.e, Moskva 1969-1972, ist sein Name einer der am häufigsten genannten: vgl. im Register: I, 586; II, 818f. Seine rumänische Heimat ist stolz auf ihn, und in der Nachkriegszeit war man besonders bemüht, seine Dienste für Rußland ins Licht zu rücken. So wurde 1954 im Verlag "Editura Tinereţului" von D. ALMAŞ ein umfangreicher historischer Roman publiziert mit dem Titel: *Niculai Milescu Spătarul*.

<sup>40</sup> P. Ferdinand Verbiest SJ; über ihn vgl. LThK X, 671f. und J. SEBES: *The Jesuits and the Sino-Russian Treaty of Nerchinsk*, Roma 1961, bes. S. 65-67 und 95f.

tend sind, umstritten;<sup>41</sup> für die wichtigen Werke steht fest, daß sie auf ihn zurückgehen.

Die erste dieser Schriften, die Geschichte einer wundertätigen Mutter-Gottes-Ikone des Klosters Neamţ,<sup>42</sup> datiert von 1655. Sie berichtet von Legenden, die sich um die Ikone ranken, zitiert aber auch ausführlich aus alten Urkunden der Moldauer Metropole, die bei kriegerischen Verwicklungen der Jahre 1684-1686 verloren gingen, so daß Milescus kleines Erstlingswerk nachträglich zu einer Quelle für die Kirchengeschichte aufrückte. 1661 wurde ein Manuskript fertig, das "Buch mit vielen Fragen, die sehr nützlich sind für viele Erfordernisse unseres Glaubens" benannt ist. Es handelt sich um eine Übersetzung von Ausführungen des hl. Athanasius von Alexandrien<sup>43</sup> und um den ersten Kirchenvätertext, der aus dem Griechischen direkt, nicht auf dem Umweg über das Kirchenslawische, ins Rumänische übertragen wurde. Milescu leitet mit dieser Übersetzung, die er wie seine Erstlingsschrift als Manuskript hinterließ,<sup>44</sup> eine überraschend reichhaltige Übersetzungsbewegung von Werken der altchristlichen griechischen Literatur ins Rumänische ein.<sup>45</sup> Dem Inhalt nach bildet das Manuskript einen Katechismus, den Milescu erstellen konnte, weil er die zu übersetzenden Texte bei Athanasius entsprechend auswählte und sich keineswegs auf wörtliches Übertragen beschränkte.<sup>46</sup> Die Glaubenslehren über Gottes Dasein, seinen Namen und sein Wesen, die Lehren über die drei Personen der heiligsten Dreifaltigkeit, über die Beziehungen zwischen Gott und Mensch, über die göttliche Gnade, über die Möglichkeit, Gott zu erkennen, über die Inkarnation und die Gottesmutter, über

---

<sup>41</sup> Vgl. Acad. Republicii Soc. România, Istoria, S. 436.

<sup>42</sup> Der Titel: "Istoria despre Sfînta icoană a Prea Sfintei noastre Stăpîne Născătoare de Dumnezeu Maria". Die Schrift ist in einem Manuskript von 1723 erhalten und wurde von Bischof MELHISEDEC in seine "Cronica Romanului" aufgenommen; vgl. CRISTESCU, Opera S. 496.

<sup>43</sup> Genaue Angaben über die einzelnen Textstücke bei CRISTESCU, Opera, S. 498f. Eine Textausgabe bei HANEŞ, Un tricentenar Milescu, S. 80-91.

<sup>44</sup> In den Jahren 1653-1672, in die Milescus Aufenthalt in den Donaufürstentümern fiel, arbeitete dort überhaupt keine Druckwerkstätte.

<sup>45</sup> Eine auf zwei Bände veranschlagte Bibliographie von D. FECIORU: Bibliografia traducerilor în româneşte din literatura patristică, von der uns aber nur Faszikel I (Bukarest 1937) über die gedruckten Übersetzungen der Jahre 1691-1833 bekannt ist, versprach einen Überblick über die umfangreiche Übersetzungsliteratur. Weitere Angaben, die wir beibringen konnten, in SUTTNER, Beiträge, S. 271-277. Obgleich Milescus Manuskript nicht sehr umfangreich ist, verdient es als Auftakt einer großen Tradition viel Interesse.

<sup>46</sup> CRISTESCU, Opera, S. 499f., charakterisiert seine Arbeitsweise wie folgt: "Nicolae Milescu ist kein getreuer Übersetzer. Oft verkürzt oder vermehrt er den Text der Vorlage, je nachdem er meint, die gleichen Gedanken nicht nochmals wiederholen zu müssen, oder aber der Verfasser sei nicht deutlich genug gewesen; in letzterem Falle erlaubt er es sich, den Vorlagentext eigenmächtig aufzuteilen, ja sogar Fremdes einzufügen, das er an dieser Stelle für angebracht hält."

das Wesen von Engel und Teufel, über das Paradies und die Sünde Adams werden dargelegt. Neben den kalvinischen Katechismen aus Siebenbürgen, neben dem "Orthodoxen Bekenntnis" der "Synode von Iași" und den Antwortschriften des Metropoliten Varlaam auf die kalvinischen Publikationen, die in abendländischer Denkweise entworfen sind, und neben dem inzwischen auch schon veröffentlichten katholischen Katechismus in rumänischer Sprache<sup>47</sup> gab es nun bei den Rumänen ein Glaubensbuch, das auf dem patristischen Schrifttum gründete. Daß gerade dieses Werk Manuskript blieb und nach der Übersiedlung Milescus nach Rußland keine Beachtung mehr fand, mag man bedauern.

Eine große Übersetzerleistung vollbrachte Milescu während seiner diplomatischen Tätigkeit in Konstantinopel: er schuf in wenigen Jahren einen rumänischen Text des Alten Testaments. Ein Jahrhundert vor ihm hatten kalvinische Kreise Siebenbürgens dasselbe schon einmal versucht, waren aber über die Bücher Genesis und Exodus nicht hinausgekommen. Milescus eigener Text ist uns nicht erhalten, doch verwahrt die Bibliothek der rumänischen Akademie ein Manuskript mit einem rumänischen Text, den N. Cartoian den Brüdern Șerban und Radu Greceanu zuschreibt.<sup>48</sup> Im Vorwort dieses Manuskriptes heißt es, daß bei seiner Erstellung eine Übersetzung vorlag, die aufgrund eines in Frankfurt gedruckten griechischen Textes sehr eilig erfolgt sei.<sup>49</sup> Durch Vergleich mit der kirchenslawischen Bibel von Ostrog und einer in Antwerpen gedruckten lateinischen Bibel sei die Übersetzung verbessert worden. Von einer Ergänzung ist nur hinsichtlich des 3. Buches Esdras die Rede; dieses habe sich im Manuskript nicht befunden und sei aus dem kirchenslawischen und dem Lateinischen übersetzt. Es scheint, daß der Text fast des gesamten Alten Testaments, wie er in die erste rumänische Vollbibel von 1688 Aufnahme fand, in den Grundzügen von Milescu geschaffen wurde; er wurde aber verbessert, ehe man ihn druckte, denn als Fürst Grigore Ghica gestürzt worden war und Milescu aus Konstantinopel weggehen mußte, hatte das Werk die letzte

---

<sup>47</sup> Vgl. SUTTNER, Beiträge, S. 285.

<sup>48</sup> Vgl. CRISTESCU, Opera, S. 503.

<sup>49</sup> Dieses Manuskript müßte von Milescu stammen. Über die wechselnde Auffassung der rumänischen Literaturhistoriker zur Autorenschaft Milescus an der Übersetzung und über die Lösung der Streitfrage durch V. CÂNDEA informiert M. RUFFINI: *L'opera della Chiesa ortodossa romana nella creazione della lingua letteraria nazionale*, in: *Orientalia Christ. Period.* 32, 1966, S. 181-223, S. 450-477, bes. S. 451f. Vgl. auch V. CÂNDEA: *Les Bibles grecque et roumaine de 1687-1688 et les visées impériales des Șerban Cantacuzène*, in: *Balkan Studies* 10, 1969, S. 351-376, bes. S. 352-354. Ohne auf diese beiden Arbeiten einzugehen, spricht PLĂMĂDEALĂ, *Dascăli*, S. 169-173, mit größerer Zurückhaltung von Milescus Anteil am Zustandekommen der rumänischen Übersetzung, die 1688 gedruckt wurde. Plămădeală rechnet nämlich damit, daß es in den achtziger Jahren des 17. Jh.s in der Walachai mehrere Gelehrte gegeben haben mochte, die zu einer entsprechenden Übersetzungsleistung fähig waren.



Vollendung noch nicht gefunden. Milescu übergab das Manuskript an Constantin Cantacuzino, einen jener jungen walachischen Aristokraten, die Schüler des Ligarides gewesen waren, der es in die Walachei brachte<sup>50</sup> und dort weiter bearbeiten ließ.

Eine einzige theologische Schrift Milescus wurde zu seinen Lebzeiten gedruckt. Sie ist in Stockholm in griechischer und lateinischer Sprache entstanden und in Paris erschienen. Bestimmt war sie für abendländische Christen, denen sie die Lehre der Orthodoxie über die Gegenwart Christi in der Eucharistie und über einige andere Lehrstücke darlegen sollte,<sup>51</sup> weil unter Berufung auf das Bekenntnis des Kyrill Lukaris im Westen Auffassungen über die orthodoxe Kirche verbreitet worden waren, denen Milescu nicht zustimmen konnte. Nach Petru Movilă und Metropolit Varlaam meldete sich in Milescu ein dritter Gelehrter aus Rumänien zu Wort, um sich gegen Kyrills Theologie zu verwahren; als erster von ihnen fand er im Abendland Gehör, denn seine Schrift wurde aufgenommen in den ersten Band der viel beachteten "Grande Perpétuité de la Foi".

Die Pariser jansenistischen Theologen Pierre Nicole und Antoine Arnauld standen in einer Kontroverse mit dem reformierten Geistlichen Jean Claude. In dem Streit hatte Claude unter Berufung auf Kyrill Lukaris den beiden Jansenistentheologen energisch widersprochen, weil diese in der sogenannten "Petite Perpétuité de la Foi" unter anderem dargelegt hatten, daß die Orientalen mit den Katholiken an der Realpräsenz Christi in der Eucharistie und an der Wesensverwandlung der eucharistischen Gaben festhielten.<sup>52</sup> Zur Rechtfertigung ihrer Ansichten erarbeiteten die Jansenistentheologen ihre sogenannte "Grande Perpétuité de la Foi", die sie ab 1669 in Paris publizierten. Um in ihr die These von der Übereinstimmung der Orientalen mit den Katholiken zu belegen, bemühten sie sich über die diplomatischen Vertretungen Frankreichs im Orient theologische Stellungnahmen zu erlangen. Einer der um Mithilfe ersuchten Diplomaten war der französische Gesandte in Stockholm, der ein Verwandter Arnaulds war. Als er Milescu kennen und schätzen lern-

---

<sup>50</sup> So IVAȘCU, *Istoria*, S. 171. - V. CÂNDEA: *Le stolnic Constantin Cantacuzène*, in: *Revue Roumaine d'Histoire* 5, 1966, S. 618, ist etwas vorsichtiger und meint, daß es so gewesen sein könnte. Doch ob er nun selber das Manuskript überbrachte oder nicht: Constantin Cantacuzino hatte wesentlichen Anteil am Fortgang der Arbeit. Die Begegnung zwischen Nicolae Milescu und Constantin Cantacuzino in Konstantinopel kann jedenfalls nur sehr kurz gewesen sein, denn Grigore Ghica verlor den Thron Ende November 1664. Constantin Cantacuzino brach erst am 12.3.1665 von der Walachei nach Konstantinopel auf (vgl. C. DIMA-DRAGAN: *Le stolnic Constantin Cantacuzino*, in: *Revue Roumaine d'Histoire* 10, 1971, S. 861).

<sup>51</sup> Daher folgender Titel: *Enchiridion sive Stella orientalis occidentali splendens, id est, Sensus Ecclesiae Orientalis, scilicet Graecae, de Transsubstantiatione Corporis Domini, aliisque controversiis*.

<sup>52</sup> Für den Hergang der Ereignisse vgl. den Abschnitt "Controverse avec Nicole à propos de la transsubstantiation" im Artikel "Claude Jean", in: *DThC III*, 9f.

te, während dieser dort seinen diplomatischen Aufträgen nachging, meinte er, in ihm einen geeigneten Mitarbeiter am Werk der Pariser Gelehrten erblicken zu dürfen, und er bat ihn, in knapper Form die orthodoxe Eucharistielehre darzulegen. Milescu verfaßte in flüssigem Stil und in sehr eindeutiger Sprache sein Enchiridion. Mit einem Begleitbrief, der voll des Lobes ist für die Gelehrsamkeit des Moldauer Diplomaten, schickte der Gesandte Milescus Manuskript nach Paris. Das Enchiridion und der Begleitbrief wurden von den Jansenisten mit dem Ausdruck ihrer Verwunderung darüber, daß ihnen aus der von ihnen für barbarisch gehaltenen Heimat Milescus ein Mann von erstaunlicher Bildung vorgestellt wurde, in den 1. Band ihres neuen Werkes aufgenommen. Sie fügten an den Begleitbrief die Bemerkung an: "Man kann es [= das Enchiridion] am Schluß dieses Buches voll in lateinischer Sprache abgedruckt finden, da wir nicht glaubten, es wäre nötig, es auch auf Griechisch zu präsentieren, denn der lateinische Text ist ebenso ursprünglich wie der griechische, weil er [= Milescu] es Herrn de Pomponne mit eigener Hand in der einen wie in der anderen Sprache geschrieben übergab."<sup>53</sup>

Das Enchiridion verwarft sich energisch gegen die Protestanten, die einfach "Neuerer" heißen:

"Wie auf einen Bürgen blicken die Neuerer auf die östliche Kirche und wollen durch sie ihr Gedankengebäude, das dieser Kirche fern liegt, bestätigt haben; mit beiden Händen umarmen sie sie und führen sie gegen die westliche Kirche ins Feld, wie ein Heer Graben und Mauer dem Feind entgegenstellt. Was soll ich sagen? Stimmt ihnen die östliche Kirche zu? Keineswegs! [...] So habe ich beschlossen [...], ihnen, die wie ägyptische Plagen unversehens über die Kirche kamen, den griechischen Glauben in Kürze zu erklären [...]."<sup>54</sup>

Klar distanziert sich Milescu von Kyrill Lukaris, von dem er

---

<sup>53</sup> Zitat nach LEGRAND: Bibliographie hellénique, Bd. II, S. 249. Die klare Berufung auf den handschriftlichen Text, das Schweigen über eine Edition in griechischer Sprache und die Unmöglichkeit, in Bibliographien eine Spur von einer vorausgehenden Drucklegung des Enchiridions durch Milescu selbst zu entdecken, nötigt uns, CRISTESCU Ausführungen anzuzweifeln, der, Opera S. 505, schreibt: "Nicolae Milescu schrieb dieses Enchiridion in lateinischer und griechischer Sprache und druckte es dann 1667 in Stockholm. Über A. de Pomponne wurde diese gedruckte Schrift an Antoine Arnauld übersandt, der sich ihrer bediente, aber nur den lateinischen Text abdruckte." Nähere Angaben über die angebliche zweisprachige Stockholmer Edition macht Cristescu nicht. A. CIUREA veröffentlichte das Enchiridion in: Ortodoxia 10, 1958, S. 511-538 zum ersten Mal in Rumänien. Er übernahm den lateinischen Text aus der Pariser Ausgabe und fügte eine rumänische Übersetzung und Anmerkungen in großer Zahl bei. Eine Faksimiliewiedergabe der einschlägigen Seiten aus der Pariser Edition, die er beifügte, erleichtert die Korrektur der zahlreichen Druckfehler in der Neuedition.

<sup>54</sup> Ed. CIUREA, a.a.O. S. 515-517.

allerdings irrtümlich behauptet, er habe in England studiert und von dorthier die theologischen Irrtümer gebracht: "... als Häretiker ist er von der Kirche verurteilt".<sup>55</sup> Nach einigen Reflexionen über die Häresien kommt Milescu zur Eucharistielehre und vertritt, daß nach der Wandlung Leib und Blut Christi unter den Gestalten von Brot und Wein wirklich und wesentlich zugegen seien; daß ohne Wandlung der Akzidenzien die Transsubstantiation von Brot und Wein in Leib und Blut Christi geschehe; daß den heiligen Gestalten lateinischer Kult gebühre; daß die Darbringung des Geheimnisses das wahre Opfer des Neuen Bundes darstelle.<sup>56</sup> Des weiteren legt er dar, daß es der Priesterweihe für den Vollzug der Eucharistie bedürfe, daß es sieben Sakramente gebe, daß die Kirche nicht von der alten Reinheit abgefallen sein könne, daß die Fasten dem Evangelium entsprächen, daß die herkömmlichen Riten und Bräuche keinen Tadel verdienten, daß der Mönchstand nicht den Worten der Apostel über die Ehe widerstreite, daß die östliche Kirche die Fürbitte der Heiligen suche und die Bilder verehere, daß schließlich die Kirche für die Verstorbenen bete.<sup>57</sup> Nochmals kommt Milescu auf die Eucharistielehre zu sprechen und berichtet, was er selbst in Konstantinopel erlebte, als er als diplomatischer Vertreter des walachischen Fürsten dort weilte:

"Es ist Sitte in der östlichen Kirche, daß am ersten Sonntag der Fastenzeit, der Sonntag der Orthodoxie genannt wird, der heiligste Patriarch von Konstantinopel nach der Liturgie in seiner Kathedrale im Beisein der Erzbischöfe, Bischöfe und Gesandten der christlichen Könige und Fürsten, die sich in Konstantinopel aufhalten und an der heiligen Versammlung teilnehmen, alle Häresien gesondert exkommuniziert und anathematisiert und jene, die der oben bezeichneten Lehre, besonders aber der Transsubstantiation widersprechen, von seiner Kirchengemeinschaft abtrennt und ausschließt."<sup>58</sup>

Schließlich betont Milescu, daß es auch zur katholischen Kirche Lehrstreitigkeiten gebe. Um erst gar nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, er habe nur aus Gefälligkeit gegen die Franzosen und zur Verteidigung der abendländischen Kirche zur Feder gegriffen, betont er ausdrücklich:<sup>59</sup> "Die genannten Lehren vertritt die östliche Kirche so, daß es niemandem freisteht, an ihnen zu zweifeln "

---

<sup>55</sup> Ebd., S. 520.

<sup>56</sup> Ebd., S. 523-526.

<sup>57</sup> Ebd., S. 526-531.

<sup>58</sup> Ebd., S. 531.

<sup>59</sup> Ebd., S. 532.

Noch einen zweiten in der innerabendländischen theologischen Kontroverse zur Argumentation wirklich verwertbaren Beitrag konnten die Jansenisten im 1. Band der "Grande Perpétuité" publizieren. Er kam aus Moskau und stammte aus der Feder des Ligarides. Über den französischen Gesandten in Schweden M. de Pomponne, der Milescu zur Mitarbeit gewann, wurde der schwedische Gesandte in Moskau ersucht, den dortigen Kirchenführern folgende Frage zu unterbreiten: "Quaeritur igitur quid Ecclesia Ruthenica, seu Graeca, non antiqua, sed moderna, separata, sentiat de mysterio Ss. Eucharistiae: utrum haec contineat realiter post verba consecrationis corpus et sanguinem Jesu Christi, per mutationem substantiae panis ac vini in substantiam corporis et sanguinis Dominici, an vero virtualiter tantum, symbolice ac repraesentative." Der schwedische Gesandte von Lilienthal wandte sich an den Metropoliten Paisios Ligarides und erhielt von ihm unverzüglich die gewünschte theologische Abhandlung, die er über M. de Pomponne nach Paris leitete.

Weil Ligarides in Rom studiert hatte und deshalb seine Glaubwürdigkeit als Zeuge des Glaubens der russischen Kirche angefochten werden mochte, hatte von Lilienthal Herrn de Pomponne ausdrücklich dargelegt, welcher Autorität als Haupt der Moskauer Theologen sich Ligarides bei den Russen erfreute. M. de Pomponne schrieb darüber nach Paris: "Sans l'ignorance de la langue du pays, il aurait apparemment été élu patriarche en la place de celui qui a été déposé,<sup>60</sup> et le sieur de Lilienthal m'a assuré que nul autre n'avait tant de reputation et tant de savoir que lui en Moscovie." Samt dem Brief des Diplomaten finden sich die Darlegungen des Ligarides im 1. Band der "Grande Perpétuité".

Von den theologischen Arbeiten Milescus aus der Zeit, in der auch er in Moskau weilte, wollen wir zwei Manuskripte besonders erwähnen. Das eine nennt sich "Hrismologion oder Buch der Propheten, eine Erklärung des Gesichts Nabuchodonosors beim Propheten Daniel sowie über die vier Königreiche der Welt, über den heidnischen Kaiser Mohammed und sein Reich. Die Voraussage Kaiser Leos des Weisen und vieler anderer Männer über den Fall Konstantinopels und der Türken. Desgleichen über den Antichrist und über andere übernatürliche Dinge. Übersetzt in die slawische Sprache nach alten griechischen Handschriften [...]"; es ist eine Übersetzung, die Milescu 1673 vornahm, und geht auf ein Manuskript des Ligarides zurück, das Milescu mit dessen Bibliothek erbte. Die Schrift fand in Rußland weite Verbreitung, ist in mehreren Handschriften überliefert und half mit, das Augenmerk der Russen nach Südosteuropa zu lenken. 1698 übersetzte Milescu kontroverstheologische Darlegungen des Metropoliten Symeon von Thessaloniki<sup>61</sup> ins Kirchen-

---

<sup>60</sup> Es geht um die Absetzung des Patriarchen Nikon im Jahr 1667, an der Ligarides wesentlich mitgewirkt hatte.

<sup>61</sup> Der Metropolit lebte an der Wende vom 14. zum 15. Jh. (vgl. H.-G. BECK: Kirche

slawische. Das Werk war 1683 griechisch in Iași gedruckt worden, hatte viel Anklang gefunden und wurde fast gleichzeitig mehrfach ins Slawische übersetzt. 22 Jahre nach seinem "Buch mit vielen Fragen" bemühte sich Milescu erneut, in die Kontroverstheologie seiner Zeit ein eindeutig orthodoxes Werk einzubringen.

---

und theologische Literatur im byzantinischen Reich [= Byzantinisches Handbuch 2/1], München 1959, S. 752f.) ; CRISTESCU, Opera, S. 509, verwechselt ihn mit Symeon dem Neuen Theologen, der vier Jahrhunderte früher lebte und kein Bischof war.